

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 114 (1973)

Artikel: St. Jost in Ennetbürgen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Jost in Ennetbürgen

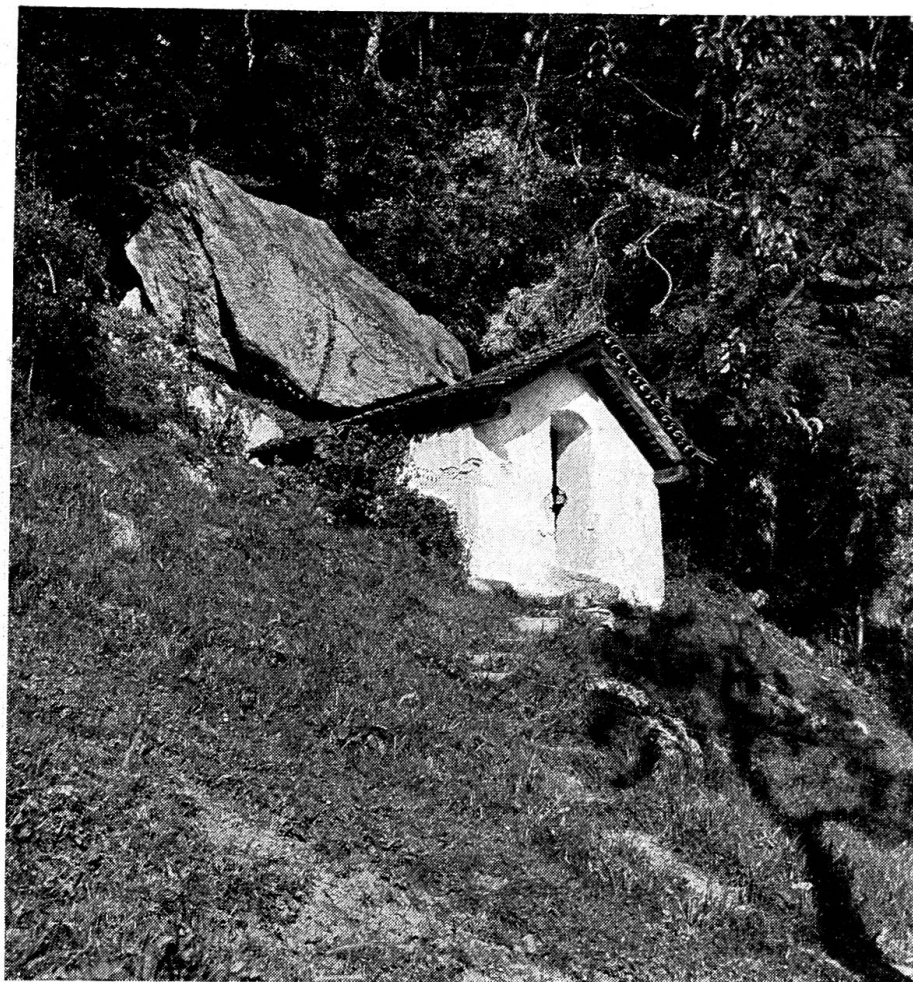


Heute durch eine gutangelegte Straße erschlossen, kann der Wanderer und der Fahrer den prächtigen Aussichtspunkt am Ennetbürger Sonnenhang erreichen und genießen. Der Blick kann vom Gebirge über dem Urnersee, den Nidwaldneralpen nach, bis zum Pilatus schweifen, oder den See, die liebliche Bucht von Buochs, den breiten Talboden bis Stans abtasten. Eine Rundschau von reicher Vielfalt in eine prächtige Landschaft, in der die schönen Dörfer, die weißen Mauern und Türme der Kirchen und Kapellen verstreut sind.

An diesem Ort hat, nach Angaben der Geschichtsforscher, schon im Jahr 1200 ein Waldbruder gewohnt und ein gar frommes Leben geführt. Man begrub ihn in der Nähe des mächtigen Granitsteines, der ihm als Dach diente. Durch den Schein eines hellen Lichtes aufmerksam geworden, fanden die Leute von Buochs später die Gebeine des Verstorbenen. Haupt, Haar und

Bart waren unverwest. Um das Jahr 1340 oder schon früher, wurde eine Kapelle «zu Sankt Josten Ehr» mit mächtigem, wehrhaftem Turm erstellt und auch ein «Brüderhaus» errichtet. Bald war dieses Heiligtum weitherum berühmt. Die Schiffahrer baten um Schutz vor den Gefahren der Stürme, die Kranken um Gesundheit, die Mädchen um einen Mann, die Frauen um Kindersegen. Aus den Gemeinden von Stans, Buochs und Emmetten, später auch von Büren und Dallenwil und auf den Nauen die Leute von Weggis, unternahmen jährlich Wallfahrten zu diesem segensreichen Heiligtum.

Zuerst in der Kirche von Buochs beigesetzt, wurden die Gebeine des verehrten Waldbruders in einem steinernen Sarkophag, von Künstlerhand reich verziert, in der Kapelle von St. Jost aufbewahrt, die zuvor, um Betern und Pilgern zu genügen, um ein Langschiff erweitert worden war.



**Der mächtige Granitblock
diente dem Waldbruder
als Dach für seine Zelle.**

Die Engelbergeraa floß früher, in viele Läufe zerteilt, durch das Ried zwischen Buochs und dem Bürgenberg. In diesem Sumpfland, das bei Hochwasser weit überschwemmt wurde, war es nicht möglich, Wohnstätten zu bauen. Nur am Berg entstanden schmucke Häuser und Heimen. Darum wurden die Ennetbürger Bergleute genannt, die ihre einzige Kirche, St. Jost, besaßen. Erst durch die Trockenlegung des Talbodens siedelten sich Leute in der Ebene an, bildete sich das Dorf Ennetbürgen und errichtete man eine Kapelle zu Ehren des heiligen Antonius, die heutige Dorfkirche. Da nun auch die Bergleute immer mehr ins Tal zum Gottesdienst gingen, vereinsamte die schöne Kapelle zu St. Jost.

Im Jahre 1582 zogen die ersten Väter Kapuziner in Nidwalden im Waldbruderhaus zu St. Jost ein. Ritter Melchior Lusy hatte sie durch die Vermittlung seines

Freundes, Kardinal Karl Borromäus, berufen und baute ihnen das Kloster in Stans, wo sie nach einem Jahr Einzug halten konnten. Noch ist im Keller des jetzigen Sigristenhauses ein vergitterter Tresor in die Mauer eingelassen, in dem die kostbaren Gefäße, gegen Brand und Diebstahl gesichert, aufbewahrt wurden.

Weiterhin haben im Bruoderhaus Einsiedler gewohnt, die sich bescheiden von den Früchten ihres kleinen Ackers, von den Früchten des Waldes, von der Milch einer Ziege und von den Gaben der Pilger ernährten und auch den ansässigen Bergleuten auf mancherlei Art zu Diensten standen. Sie trugen eine graue oder braune Kutte mit Kapuze und einen Mantel.

1794 wurde die Kapelle renoviert. Dem Geschmack dieser Zeit entsprechend, wurde die gotische Holzdecke mit einem Gipsgewölbe überdeckt, die mittelalterlichen

Figuren entfernt und in die umliegenden Heimwesen versetzt. Im Museum in Stans werden sie heute von Kunstfreunden und Kennern bewundert. Auch Waldbrüder sind auf St. Jost nicht mehr zu finden. Durch die Beliebtheit der Kirche im Dorf verblaßte der Ruhm der Bergkapelle. Die Stürme, der Bergdruck und das Eis des Winters haben dem prächtigen Gotteshaus zugesetzt. Die Fundamente sind gefährdet, der Dachstuhl bedarf einer gründlichen Überholung, die ehemalige Holzdecke soll wieder freigelegt und instand gestellt werden, Verputz und Steinhauerarbeiten sind notwendig. Auch soll der Platz um die Kirche und den Brunnen neu angelegt werden, da er durch die neue Straße mißgestaltet worden ist. Nun sind seit vielen Wochen die Arbeiten im Gang. Fachkundige Handwerker schützen die Mauern vor weiterem Verfall, richten, zum Teil in Fronarbeit, Mauern auf. Die eidgenössische Kunstkommission hat ihre Unterstützung und Beratung zugesichert. Derweil sind unter dem Verputz im Chor wertvolle Wandgemälde entdeckt worden, die freigelegt und ausgebessert werden sollen. Diese Funde bekunden, wie die früheren Generationen dieses Gotteshaus mit edlem Schmuck ausgestattet haben. Wenn es im alten Glanz erstehen kann, wird auf St. Jost ein Juwel früher Baukunst zu bewundern sein.

300 Jahre lang war St. Jost die einzige Kirche der Bürger Bergleute und man spricht davon, es sei die älteste Kirche Nidwaldens. Ihr Stiftungsgut, überhaupt die ganze St. Jost-Besitzung mit Kapelle, Sigristenhaus, Land und Wald wurde bei der Gründung der Pfarrei Ennetbürgen, im Jahre 1880, von der neuen Kirchgemeinde ohne Entgelt übernommen. Darum will auch diese Kirchgemeinde, soweit es in ihren Kräften steht, einen Großteil der Erneuerungskosten übernehmen, sie übersteigen aber die Summe einer halben Million beträchtlich. Der allzeit hilfsbereite Nidwaldner wird aber der Erhaltung dieser Kirche, die über 700 Jahre Zeuge edlen Kunstsinn und christlicher Verehrung war, seine Unterstützung gewähren und damit Hand bieten, daß sie in der Pracht ihres früheren Zustandes auferstehen wird. In der Zeit blühenden Wohlstandes im Land, werden sich gewiß Wohltäter finden, die gerne ihren Beitrag leisten, der vom Pfarramt Ennetbürgen, Renovation St. Jost, Postcheck 60 - 19713 dankbar entgegengenommen wird.

Mutige Männer haben dieses kostbare Werk auszuführen begonnen. Männer und Frauen mit offener Hand und mit Sinn für das, was wir an wertvollem Erbe von unseren Ahnen übernommen haben, werden kräftig Beistand leisten.

In diesem Sarkophag sind die Gebeine des verehrten Einsiedlers aufbewahrt.

